

mit so tiefer Bedeutung in seinem klaren Blicke, daß Godolphin anfang, in seinem Skepticismus zu wanken; „glauben Sie mir, Machthaberei und Menschenliebe mögen weit aus einander liegen; dennoch können sie vereinbart werden.“

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Fanny hinter den Couliſſen. — Reminiscenzen der Jugend. — Das Abendessen bei Fanny. — Eben so leichtes als wahres Geschwätz über tausend Gegenstände. — Fannys Lied.

Man gab „Pizarro,“ und Fanny Millinger spielte die Cora. Godolphin und Radclyffe befanden sich hinter den Couliſſen.

„Ach, Godolphin,“ sagte Fanny, als sie in ihrer weißen peruvianischen Tracht da stand, und ihr nächstfolgendes Auftreten abwartete; „wie erinnert dieß mich an alte Zeiten! Wie viele Jahre sind verflossen, seitdem Sie Vergnügen an dieser Nachäffung des Lebens fanden! Wohl gedenke ich noch Ihres sinnenden Blickes und Ihrer gedankenvollen Stirn, womit Sie in jener Theaterloge an mir hafteten, und auch Ihnen wird einfallen, wie hübsch Sie nach dem Schauspiele über die öde gewordene Bühne moralisirten. Auch warteten Sie meiner bisweilen hier, um mich nach Hause zu geleiten. Ja, ja! die Zeiten ändern sich.“

„Ja, Fanny, wir sind seitdem eine neue Welt von

Gefühlen durchwandert. Könnte das Leben uns jetzt sehn, was es damals war, so mögten wir von Neuem einander lieben; aber sagen Sie mir, Fanny, hat Lebenserfahrung Sie nicht zu einem klügeren Frauenzimmer gemacht? Suchen Sie nicht die Gegenwart nur um so mehr zu genießen, die Früchte der Zeit von dem Zweige zu pflücken, bevor sie überreif werden? Ich thue es. Ich verträumte meine Jugend, und trachte die Jahre meines männlichen Alters mir auszukaufen."

"Dann," versetzte Fanny mit jener Hurtigkeit, womit die Weiber es in Herzenssachen all unserer Philosophie zuvorthun, — „dann kann ich prophezeien, daß Sie, seitdem wir einander nicht sahen, ein weibliches Wesen liebten oder es verloren. Die Sehnsucht, die den regen Geist zur Träumerei herabstimmt, versetzt den Träumer in hurtige Thätigkeit sey's nun um des Geschäftes willen oder des Vergnügens wegen."

"Wahr," sagte Radclyffe, über dessen ernste Stirn eine Wolke zog.

"Wahr!" rief Godolphin gedankenvoll, und Lucillas Bild trat vor sein rächendes Gewissen. „Wahr!" wiederholte er, indem er sich abwendete und mit sich selber sprach; „und diese Worte von müßiger Weiberzunge lehren mich die Beweggründe meiner jetzigen Lebensweise erkennen. Doch fort mit aller Betrachtung! hab' ich sie doch abgeschworen! Hübsche Cora," sagte er laut, indem er die Schauspielerin anredete, „Sie sind in Ihrer Weisheit eine wahre de Staël; inzwischen wollen wir nicht weise sehn,

es wäre dieß unserer Thorheiten größte. Werden Sie uns nicht heute eine Ihrer entzückenden Abendgesellschaften geben?"

„Ei freilich! Ihr Freund wird Theil daran nehmen; war er doch ehemals einer der Heitersten unter den Heitern. Jahre und Ruhmsucht haben ihn freilich ein wenig verändert —“

„Heiter! Radclyffe heiter? Possen!“ rief Godolphin verwundert.

„Ja, ja, es mag Sie in Erstaunen setzen,“ sagte Fanny; „doch bemerken Sie nur sein Lächeln — es gibt Zeugniß von früheren Tagen.“

Als Godolphin sich dem Freunde zuwendete, sah er wirklich auf den dünnen Lippen jenes ernstern Gesichtes ein so munteres, so freudevolles Lächeln, daß es schien, als ob des Mannes ganzer Charakter dahin wäre; jedoch während Godolphin hinblickte, verschwand das Lächeln, und Radclyffe lehnte ernsthaft die Einladung ab.

Gora war jetzt vor den Lampen; ein donnernder Beifall erscholl durch das Haus.

„Wie schön sie spielt!“ sagte Radclyffe mit Wärme.

„Ja, ja,“ versetzte Godolphin, der mit verschränkten Armen gelassen zusah; „aber welche Lehre über das menschliche Herz gibt uns dieß gute Spiel! Beobachten Sie das blühende Auge, die wallende Brust, den Ausbruch der Leidenschaft, die ergreifende Stimme, die Zuschauer in Thränen! Des Weibes ganze Seele scheint in ihrem Rinde zu seyn — Nicht rühr' an! Sie fühlt in ihrem

Innern nichts mehr, als das Bret fühlt, auf welchem wir stehen; wahrscheinlich denkt sie an unsere Abendgesellschaft, und doch wird sie nach Endigung ihrer Scene fragen: „hab' ich nicht gut gespielt?“

„Ei! sie wird doch fühlen, indem sie eine Gefühlvolle darstellt?“ meinte Radclyffe.

„Nimmermehr! Schon vor Jahren sagte sie zu mir, die ganze Kunst des Komödienspielens wäre Blendwerk; und Blendwerk, Blendwerk, Blendwerk ist sie so auf der Bühne wie in der Welt. Mit der edlen Redekunst (edel fürwahr!) geht es eben so. Philosophie, Poesie — Alles, Alles eitel Heuchelei! 'Hol der T*! den Vollmond!' sagte Lord Byron zu mir, als wir in Venedig zu ihm hinaufschaueten, 'so oft er scheint, verursacht er mir Fieberschauer, doch hab ich ihn in meinen Gedichten hübsch geschildert; nicht wahr, Godolphin?'“

„Aber —“ begann Radclyffe.

„Kommen Sie mir mit keinem Aber,“ unterbrach ihn Godolphin mit jener scherzenden Hartnäckigkeit, der er so viele Anmuth zu verleihen wußte. „Sie sind jünger als ich bin; wenn Sie so lange gelebt haben werden als ich, mögen Sie ein Recht haben, meinem Systeme zu widersprechen — eher nicht.“

Godolphin brachte den Abend bei der Schauspielerin zu. Fanny's Leben war, wie Godolphins, dem Vergnügen gewidmet. Sie verschwendete daran, im Verhältniß zu ihren Mitteln, eben so viel als Godolphin; nur fehlte ihr dessen Geschmack und Feinsinn dabei. Großmüthig und

freigebig, wie alle ihres Gewerbes — ja, wie Alle, die ihr Geld mit Leichtigkeit verdienen — war sie mildthätig gegen Alle und üppig gegen sich selbst. Der Tafel wohnten vier Männer, nämlich Godolphin, Saville, Lord Falconer und Mr. Windsor als Gäste bei.

Es war im Frühsommer, die Fenster waren halb geöffnet, und das Mondlicht schlummerte auf dem Gärtchen, von dem das Häuschen sich umringt wies. „Fülle mir dies Glas!“ rief Godolphin! „Champagner ist das Getränk der brausenden Jugend, ich will con amore zu ihm zurückkehren. Trinken wir ein Glas mitsammen, Fanny! Doch halt — eine Gesundheit! Wie soll sie heißen?“

„Hoffnung bis zum Alter, und Erinnerung hinterdrein,“ sagte die Schauspielerin lächelnd.

„Bah! schon wieder Theaterpossen, Fanny?“ grollte Saville, der einen großen Sehschirm zwischen sich und das Fenster gestellt hatte; „nichts Sentimentales unter Freunden!“

„Pfui, Saville,“ sagte Godolphin, „eben so wohl könnten Sie sagen, keine Musik als nur im Opernhause. Durch Wortspiele erhält die Unterhaltung ihre Würze; Ihr 'roués' aber sey so verd — prosaisch, und wollt, daß wir die Bahn des Lasters wandeln, ohne daß uns am Wege eine einzige Blume blühe.“

„Laster! Ei seht doch!“ rief Saville, „ich schwöre solchen abscheulichen Beinamen ab. In Ihrer Gesellschaft, Sir, verlor ich meinen guten Ruf, und nun fordern

Sie Richterspruch gegen den armen Teufel, der durch Sie verführt ward.“

„Hm,“ sagte Godolphin mit Munterkeit, „Sie erinnern mich an den Rath, den ein spanischer Hidalgo einem Diener gab. 'Immer,' sprach er, 'wähle Dir einen Herrn, der ein gutes Gedächtniß hat, denn wenn er Dich nicht bezahlt, wird er wenigstens sich daran erinnern, daß er Dir schuldig ist. In Zukunft will ich nur mit denjenigen umgehen, die, nachdem sie zu Ende ausgeschweift haben, sich der guten Rathschläge erinnern, die ich ihnen zuvor gegeben habe.“

„Mittlerweile,“ bemerkte Fanny, die ihr hübsches Mündchen halb voll Hühnerfleisch hatte, „werd' ich daran denken, daß Mr. Saville, um Zeit zu sparen, seinen Wein ohne Trinkspruch verschluckt.“

„Der Wein,“ sagte Mr. Windsor im Tone eines Sentenzenkrämers, „ist gerade der Gegensatz der Liebe. Alte Becher können nicht früh genug zur Flasche, alte Liebhaber nicht zeitig genug zum Gesundheitstrinken kommen.“

„Da hören Sie's, Saville,“ bemerkte Godolphin, „was es Ihnen einbringt auf mich gestichelt zu haben. Wohlan! vertragen wir uns. Wir verletzten durch den Trinkspruch — mag das Glas uns versöhnen! — Champagner?“

„Alles, sogar Champagner, wenn's den lieben Frieden gilt,“ sagte Saville mit einer erzwungenen Geduldsmiene, indem er seinen scharfen Zügen einen Anstrich stiller Ruhe verlieh. Ihr Witzköpfe seyd so beißend.

Champagner denn, wenn's so seyn soll. Fanny, meine Beste," und Saville zog ein saures Gesicht, als er das kaum angetrunkene Glas hinstellte; „geschwind einen andern Scherz! ich finde, daß Deine Satyre mir besser mundet als Dein Wein."

Fanny war eitel Geschäftigkeit. In diesen Dingen pflegt die Schauspielerin von der vornehmen Dame abzuweichen — es ist keine Ruhe in ihr.

„Geschwind!" rief sie, „eine andere Flasche Champagner! was kann denn mit dieser vorgegangen seyn?" die arme Fanny war wirklich wie auf der Folter; das kitzelte den Lebemann Saville, denn er pflegte jederzeit einen Scherz durch eine Impertinenz zu rächen.

„Nicht doch," fiel Godolphin ein; „unser Freund macht nur Spaß. Ihr Champagner ist köstlich, Fanny. Wo blieb denn der junge Grünhock, Saville? Er ist verschwunden. Das Gerücht sagt, er habe sich in Ihrer Gesellschaft ruinirt, und könne nicht wieder aufkommen."

„Das Gerücht ist das ärgste Klatschmaul von der Welt. Würde ihm geglaubt, so verschwänden alle Tauben auf meinen Gefilden. Ernsthaft gesagt aber, Grünhock ist fort — nach Amerika; er steckte bis an die Ohren in Schulden — in Ehrenschulden. Nun aber," sprach Saville sehr langsam weiter — „nun aber ist zwischen dem Gentleman und dem Emporkömmling der Unterschied, daß Ersterer sich selber prellt, indem er sich die Gurgel abschneidet; Letzterer aber prellt seine Gläubiger, indem er durchgeht. Ich hatte den jungen Menschen in meinen Schutz

genommen, aber wie Alle war er so verd — undankbar gegen mich.“

„Er blieb Ihnen doch nicht viel Geld schuldig? he?“ fragte Lord Falconer, der jetzt zum Erstenmale sprach, da der Wein anfing, ihm zu Kopfe zu steigen.

Saville blickte lauernd auf den Sprecher.

„Lord Falconer, ich bitte um eine Prise Tabak. Sie haben da eine so glückliche, so spitzige Frage aufgeworfen — Ja, ja, Sie kennen die Welt. Er blieb mir allerdings sehr viel schuldig. Ich führte den gemeinen Hund in die große Welt ein, und er ist mir alle die Tausende schuldig, die in guter Gesellschaft zu verlieren er die Ehre hatte. — Weißt Du, Percy,“ fuhr Saville fort, „weißt Du schon, daß mein armer Freund Jasmin todt ist? Er starb bei einer köstlichen Whistpartie, und hatte kaum noch Zeit vier Honneurs anzumelden, als der Tod ihn abtrumpfte. Es war ein harter Schlag für mich. Jasmin galt mit Recht für den zweitbesten Spieler bei Graham. Solche plötzliche Todesfälle sind schauerlich, besonders wenn man den Slam der Gegner in der Hand hat.“

„Allerdings sehr betrübend,“ sagte Lord Falconer, der unlängst ins Whistspiel eingeweiht worden war, mit hohem Ernste.

„Es ist schnurreig,“ bemerkte Saville, wie oft eines Menschen letzte Worte mit seinem Lebenslaufe zusammen treffen. Sie geben gleichsam die Moral der Fabel desselben ab. Den besten Beweis davon, der mir bekannt ist, gab Lord Chesterfield, der unter jener erhabenen und un-

nachahmlichen Sentenz: 'Man setze Herrn Darrell einen Stuhl!' seine schöne Seele aushauchte.

„Herrlich!“ rief Lord Falconer. „Saville, eine Partie *écarté*?“

Wie der Löw' im Zwinger den Schoosshund anblickt, so schaute in allem Mitleiden der Verachtung Saville auf den Lord Falconer.

„*Infelix puer!*“ murmelte Godolphin, „*infelix puer atque impar congressus Achilli.*“ *

„Herzlich gern,“ sagte Saville endlich. „Doch nein! wir haben vom Tode gesprochen. Solches Thema weckt eines Menschen Gewissen auf —“

„O Nacht!“ rief Godolphin, indem er theatralisch aufsprang. „Du wardst zu Gesang, und Mondschein, und Lachen — zum Lachen eines Weibes nämlich, geschaffen! Fanny, ein Lied — das hübsche Lied, das Sie mir vor Jahren über Stadtliebe und bequemes Leben sangen.“

Fanny, die seitdem Saville den Champagner tabelte, schmollend da gesessen hatte, denn sie hielt in ihrer Weise gar sehr auf guten Ton, fing jetzt wieder an zu lächeln, setzte sich ans Fortepiano, blickte zu Godolphin hinüber, und sang, während das Mondlicht auf ihrem Schelmgesichte spielte:

„Die Liebe soll ganz sicherlich
In Büstennacht nicht weilen;

* „Unglückseliger Knabe, zu schwach, Achill zu bekämpfen!“

Der Uebers.

Laßt Jugend mit dem Alter sich
In Licht und Schatten treulich theilen!

Am Waldfelsquell schläft Amor ein,
Nicht liebt er einsam Sinnen;
Soll Hirtenstab ihm Spielwerk seyn,
Sind ihm die Grazien Schäferinnen.

Bald düstert sich die Lebensfluth,
Und Charon führt den Nachen;
D'rum sucht in heiterm Lebensmuth
Euch's Leben leicht und hell zu machen.

Dem der die Liebe flattern läßt,
Wird nimmer sie Bedrängniß;
Denn offner Käfig wird zum Nest,
Verschloss'ner Käfig ist Gefängniß."

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Constanzen's Lebensweise. — Die wahre Beschaffenheit ihrer
Gefühle für Godolphin. — Rasch auf einander folgende poli-
tische Ergebnisse. — Canning's Administration. — Katholische
Frage. — Lord Grey's Rede. — Canning's Tod.

Während Godolphin in Scenen wie diese, die mit
verfeinerteren und gebildeteren Zerstreuungen abwechsel-
ten, sein Leben vergeudete, bewährte Constanze sich mehr
und mehr als eine der machtbegabtesten Zierden einer gro-
ßen politischen Partei. Wenige Frauen in England misch-
ten sich jemals thätiger, oder mit merkwürdigerer Gewandt-